

Ercheint Dienstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntag-
Post.“
Hauptpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 S
außerhalb desselben
M. 1.10.



Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 5 S
bei mehrmal. je 6 S
außerhalb je 8 S die
spaltige Zeile
oder deren Raum.
Verwendbare
Zeiträume werden dank-
bar angenommen.

Nr. 61.

Man abonnirt auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 23. April.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1898.

Tagespolitik.

Ueber die Stellung der deutschen Regierung zum amerikanisch-spanischen Konflikt hat das deutsche auswärtige Amt folgende Mitteilung dem Korrespondenten der „New-York St. J.“ zugehen lassen: „Wir leiden unter der Bedauptung, daß wir die Partei Spaniens ergriffen hätten. Unsere eigenen Interessen und die handelspolitischen Beziehungen weisen uns eher nach Amerika hin. Wir machten den Schritt der Mächte in Washington mit, ohne die Linie der Neutralität zu verlassen, weil es sich um keine Einmischung, sondern nur um eine Aeußerung der Friedensliebe dabei handelte. Es hätte komisch ausgesehen, wenn wir uns allein von dem rein platonischen Schritt ausgeschloffen hätten. Spanien hätte dann behaupten können, wir ständen auf Seiten Amerika's. Wir verteidigen die Mißwirtschaft auf Cuba nicht, haben auch keine Interessen daran, die Vorkriegszeit der Insel von Spanien zu verhindern. Wenn diese in zu scharfer Weise erfolgt, so leidet allerdings Spanien und wird die Monarchie gefährdet. Trotzdem werden wir uns unter keinen Umständen einmischen, schon wegen der bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen. Wir wünschen die nie getrübt hundertjährige Freundschaft mit Amerika aufrecht zu erhalten.“

Es fehlt an Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl. Allein 24 national-liberale Abgeordnete wollen sich nicht wieder wählen lassen und auch die anderen Parteien weisen viele Mandatmüde auf. Wo aber einen Erfolg hernehmen? Diejenigen Herren, die man gerne haben möchte, also Personen, die durch ihre Stellung, durch gute rednerische Eigenschaften u. s. w. sich empfehlen, sind in den meisten Fällen nicht zu haben; sie wehren auf Anfrage oder Sondierung mit beiden Händen ab. Bei dem heute herrschenden leidenschaftlichen Tone in der Parteipolitik hat der Wahlkampf Schrecken, über die ein zart Gearteter nicht leicht hinwegkommt. Es gehören feste Nerven dazu, sich auf diesen Tumult hinaus zu begeben, auf dem leider immer mehr in persönlicher Weise gestritten wird. Ferner muß der Kandidat über eine gewisse materielle Unabhängigkeit verfügen. Endlich kommt hinzu, daß die Aussicht des Sieges umso geringer wird, als fast überall neben den größeren Parteien auch die in den letzten Jahren entstandenen kleinen politischen Gruppen, die irgend eine „Spezialität“ zu ihrem Programm machen, in den Wettbewerb treten.

Seit dem Abzuge Deutschlands und Oesterreichs von Kreta ist dort bekanntlich so gut wie gar nichts geschehen; aus dieser Stagnation wollen die drei Mächte Rußland, England und Frankreich, welche die Geschichte der Insel jetzt leiten, die kretensische Frage anscheinend nun unter allen Umständen herausbringen. Die drei Großmächte haben zu diesem Zwecke beschlossen, auch vor finanziellen Opfern nicht zurückzuschrecken, sondern eine Anleihe von 30 Millionen Francs für die Insel zu garantieren. Die Zinsen sowie eventuell die Rückzahlungen auf das Anleihen sollen aus den Hafeneinnahmen gedeckt werden. Jede dieser drei Mächte schenkt Kreta einen Avisobeamten für den Hafendienst. Geldauswendungen zur Vocification Kretas zu machen, ist der Sultan natürlich außer Stande; im Hinblick auf das Vorgehen der drei Großmächte ist es daher mehr als wahrscheinlich, daß die Fägel der Herrschaft über Kreta Abdul Hamid II. gänzlich aus den Händen gleiten werden und daß die Insel selber demnächst in griechischen Besitz übergehen wird. — Bezeichnend ist es, wie Rußland den Interessen Griechenlands auf Kreta vorarbeitet. Im Auftrage des Zaren verteilte dieser Tage der russische Admiral Strojlow 700 Säcke Mehl als Geschenk des Kaisers von Rußland zur Linderung der Not der christlichen Bauern; später bewirtete der Admiral 1000 christliche Bauern, d. h. also Griechen, mit Mittagessen. Das Auftreten des russischen Admirals, der auch vielen Bauern auf der Insel den Okerfuß erteilte, machte großen Eindruck.

Ein Badener in Amerika warnt seine Landsleute in der Heimat vor der unüberlegten Auswanderung. „Nur mit aufrichtigem Bedauern kann man die Armen landen sehen, die ihr Vaterland hinter sich gelassen haben, um hier nichts als ein an Entbehrungen überreiches Leben zu finden. Das Geschäft, das schon in letzter Zeit sehr schlecht war, stockt jetzt gänzlich infolge der Kriegsunruhen mit Spanien. Man kann täglich in der Staatszeitung eine unendliche Menge von Stellengesuchen lesen, während die Zahl der verlangten Personen eine verschwindend kleine ist. Selbst für einen tüchtigen Handwerker, der in früherer Zeit immer gesucht war, ist jetzt hier kein Feld mehr. Mit Leuten, die in der Heimat Schiffbruch gelitten haben, ist erst recht nichts.“

Ohne Vermittel, und zwar reichliche Mittel, kann man nichts anfangen. Jeder Einwanderer muß bei seiner Ankunft wenigstens 30 Dollars (120 Mk.) im Vermögen haben oder er wird zurückgehalten. Wenn er nicht von Verwandten ausgelöst wird, wird er mit demselben Dampfer, auf dem er gekommen, wieder zurückgeschickt. Wehe den Unglücklichen, die inzwischen in dem elenden, schmutzigen Wartezimmer oft tagelang zubringen müssen, ehe sie von ihren Verwandten erlöst oder wieder auf das Schiff gebracht werden. Betten giebt es nicht. Nur mit einer leichten Decke umhüllt, müssen sie auf der Erde kampieren. Die Staatszeitung hat schon oft gegen die barbarische Art der Behandlung der Einwanderer Protest eingelegt — doch es bleibt beim alten. Möge der Wahnsinn, im Vaterlande zu bleiben, nicht wirkungslos verhallen.“

„Nieder mit den Jesuiten!“ lautete in den letzten Tagen der Schlußruf der Arbeiter in Triest. Der Bischof wollte nämlich — auf Veranlassung der Regierung — in der Antoniuskirche zu Triest die Jesuitenprediger über Sozialpolitik predigen lassen, um die sozialistischen Arbeiter und Bauern zu besänftigen. Infolge dieser Predigten kam es zu lärmenden Kundgebungen. Die Arbeiter unterbrachen die Jesuiten während der Predigt durch beleidigende Zurufe. Tausende von Arbeitern zogen vor den Bischofspalast und brachten dem Bischof eine Kapelmusik dar, wobei sie fortgesetzt schrien: „Nieder mit dem Bischof! Nieder mit den Jesuiten, Klerikalen und Christlich-sozialen! An verschiedenen Punkten der Stadt kam es zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Polizisten, wobei letztere von ihren Waffen Gebrauch machten und über 400 Personen verhafteten. Die Frauen und Kinder der Arbeiter bewarfen die Polizisten mit Steinen. Infolge dieser Demonstrationen protestierte der Stadtrat von Triest gegen die weitere Abhaltung politischer Predigten in der Kirche und die bischöfliche Kurie hat bereits die Einstellung der Predigten verfügt.“

**Württembergischer Landtag
Kammer der Abgeordneten.**

* Stuttgart, 19. April. (199. Sitzung.) Die Kammer beginnt die allgemeine Beratung des Berichtes der volkswirtschaftlichen Kommission über den Gesetzentwurf betr. die Beschaffung von Geldmitteln für den Eisenbahnbau und für außerordentliche Bedürfnisse der Betriebsanstaltenverwaltung im Rechnungsjahr 1898/99 in der Höhe von 6740 000 Mark. Berichterst. Stockmayer führt an der Hand des Berichtes aus, daß das Gesetz im Wesentlichen den Beschlüssen des Hauses entspreche. Die Kommission beantrage, in die Beratung des Gesetzentwurfes einzutreten. Binz (S. P.) macht in längerer Rede darauf aufmerksam, daß man auch in das Schuldennachen und Tilgen ein Programm bringen soll. Ministerpräsident v. Mittnacht gibt Aufschluß über den Stand der Arbeiten an den vom Hause der Regierung zur Berücksichtigung übergebenen Projekten für die Erbauung von Neben-Eisenbahnen. Eine Zusammenstellung der für baumwürdig erklärten Projekte habe noch nicht erfolgen können. Ausgearbeitet seien die Projekte Göggingen-Jaderfeld, Ebingen-Dinstmetting, Bretten-Verdingen, Säben-Weissenstein. — Schmidt (S. P.) bittet, sobald als möglich die Bahnhofserweiterung Hassenhausen vorzunehmen. Präsident v. Balz gibt eine zusage Antwort. Kiene (S.) wünscht die Inangriffnahme des Baus eines Postgebäudes in Ehingen und in Hall. Ministerpräsident v. Mittnacht erklärt, bei der Spezialberatung genaue Auskunft geben zu wollen. Hartmann (S. P.) beschäftigt die Notwendigkeit eines Neubaus für die Post in Hall. — Man tritt hierauf in die Einzelberatung des Gesetzentwurfes ein. Art. 1. Für Ausbau der Bahn Beilstein-Heilbronn 500 000 Mk., durch Ausführung des sogen. „Tunnel-Projekts“ bei der Einmündung der Bahn in Heilbronn, wird nach Bericht von Stockmayer (S. P.) und nach Bemerkungen von Bey (S. P.), Schmidt-Befigheim (S. P.), v. Balz und v. Mittnacht, sowie Henning (S. P.) angenommen. Art. 2. Für Erbauung einer Bahn Kirchheim-Oberlenningen 1 050 000 Mark, von Blausteden nach Langenburg 738 000 Mk., von Freudenstadt nach Reichenbach als erste Rate 500 000 Mk., von Vöhrach nach Ochsenhausen 1 093 000 Mark. Die Berichterstatter Vogler (S.) und Stockmayer (S. P.) berichten über die einzelnen Punkte. Bezüglich der Bahn Kirchheim-Oberlenningen bringen Beurlen (S. P.), Rembold (S.) spezielle Wünsche zur Sprache, auf die Direktor Fuchs erwidert. Zu der Bahn Blausteden-Gerabronn-Langenburg spricht Hauhmann-Gerabronn (S. P.) seine Freude über das Zustandekommen der Bahn aus. Bei der Bahn Freudenstadt-Reichenbach, die nach dem Regierungsentwurf eine Bahnradstrecke erhalten soll, spricht Hart-

mann-Freudenstadt (S. P.) zu Gunsten des Projektes. — Schmidt-Maulbronn (S. P.) bekämpft die Einfügung einer Bahnradstrecke, durch die die Bahn wesentlich an Leistungsfähigkeit verliere. Der Redner weist besonders auf die Schwierigkeiten hin, die im Winter bei der Bahnradstrecke entstehen könnten. Er beantrage, das Projekt an die Kommission zurückzuverweisen. Henning (S. P.): Er sei ein Freund der Rurgthalbahn, aber ein Feind der Bahnradstrecke. Der Redner bekämpft das Projekt in längeren Ausführungen mit technischen Gründen. (Beifall.) Direktor Fuchs verteidigt das Regierungsprojekt. Henning (S. P.) erwidert, worauf Ministerpräsident v. Mittnacht Henning entgegentritt. Henning (S. P.) beantragt sodann, dem Bahnradprojekt nicht zuzustimmen, sondern die Regierung zu eruchen, ein anderes Bahnprojekt auszuarbeiten. Hauhmann-Balingen (S. P.) befürwortet den Antrag Henning, Berichterstatter Stockmayer den Regierungsentwurf, Schmidt-Maulbronn zieht seinen Antrag zu Gunsten des Antrags Henning zurück, der alsdann in namentlicher Abstimmung mit 23 gegen 54 Stimmen abgelehnt, während der Antrag der Kommission angenommen wurde.

— 20. April. (200. Sitzung.) Das Haus fährt fort in der Beratung des Gesetzentwurfes über Beschaffung von Geldmitteln für den Eisenbahnbau u. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird ein Antrag des Zentrums mitgeteilt, in dem die Regierung zur Vorlage eines Gesetzentwurfes wegen Schaffung selbstständiger Handwerkerorganisationen und zur Einstellung eines bezüglichen Titels in den nächsten Etat aufgefordert wird. Hierauf wird nach Vortrag des Berichterstatters Stockmayer (S. P.) und nach Empfehlung durch Krug (Cent.) für die Schmalpuebahn Vöhrach-Ochsenhausen 1,093,000 Mk. bewilligt. Art. 3. Für Verstaatlichung der Privatbahn Unterbödingen-Kirchheim 812,000 Mk. Die Bahn soll am 1. Januar 1899 in staatliche Verwaltung übergehen. Die Kommission beantragt Zustimmung. Henning (S. P.) wünscht, daß auch die Bahn Weingen-Urach verstaatlicht werde. Ministerpräsident v. Mittnacht erklärt, daß diese Bahn einmal verstaatlicht werde, den Zeitpunkt könne er aber nicht angeben. Der Artikel wird hierauf genehmigt. Art. 4. Als Staatsbeitrag für den Privat-Eisenbahnbau Möckmühl-Dörzbach 270,000 Mk. wird nach Berichterstatter durch Hartmann-Böblingen (S. P.) und nach Befürwortung durch Lang (S. P.) und Spieß (S. P.) genehmigt; bei dieser Gelegenheit hatte Käs (S. P.) darauf hingewiesen, daß es angebracht sei, für den Bau von Nebenbahnen die Heranziehung von Privatkapital im Auge zu behalten. Art. 5. Für Vermehrung des Jahrbetriebsmaterials der Eisenbahnen 1,260,000 Mk. wird nach Bericht von Henning (S. P.) genehmigt. Art. 6. Für Postgebäude in Cannstatt, Ehlingen, Kirchheim u. L. und Schweningen 517,000 Mk. Bei der hierüber entstandenen allgemeinen Debatte kommt die Angelegenheit des Postgebäudes in Hall zur Sprache, dessen Erstellung sich verzögert hatte, was im „Beobachter“ behandelt worden war. Vom Ministertisch aus wird die nötige Aufklärung gegeben. Bezüglich des Postgebäudes in Cannstatt beantragt die Kommission Zustimmung. v. Luz (S. P.) berichtet, Paff (S. P.) empfiehlt den Kommissionsantrag. Binz (S. P.) regt an, die württembergischen Postgebäude auch mit württembergischen Holzriegeln zu decken. Inspektor Döerf sagt dies zu. Das Postgebäude Cannstatt wird genehmigt, ebenso die in Kirchheim und Ehlingen. Für die Erwerbung eines Baugrundes für das Posthaus in Schweningen verlangt die Regierung 35,000 Mk. Die Kommission will nur 25,000 Mark bewilligen, da sie einen anderen Bauplatz als den von der Regierung vorgeschlagenen im Auge hat. Die Abg. Sachs und Gen. beantragen Wiederherstellung des Regierungsentwurfes. v. Luz (S. P.) und Mitberichterstatter Vogler (Cent.) berichten, Sachs (S. P.) spricht für die Regierungsforderung. Vöhr (S. P.) erklärt sich in längeren Ausführungen für den Kommissionsantrag und begründet seine Stellung mit dem Hinweis auf die Interessen der kleinen Gewerbetreibenden. Inspektor Döerf führt zu Gunsten des Regierungsvorschlags eine Reihe bautechnischer Vorzüge an, worauf der Antrag Sachs mit äußerst schwacher Mehrheit angenommen wird. Art. 7. Deckung des Aufwandes aus Restmitteln und durch Aufnahme von Staatsanleihen wird nach Bericht durch Stockmayer (S. P.) angenommen. In namentlicher Abstimmung wird dann das ganze Gesetz einstimmig angenommen. Es folgt die Beratung über den Staatsvertrag zwischen Württemberg u. Baden wegen Baus und Betriebes der Privatbahn von Möckmühl nach Dörzbach. Hartmann-Böblingen (S. P.) berichtet. Der Vertrag wird genehmigt. Stockmayer (S. P.) berichtet sodann über die Verwendung der für Zwecke der Post und Telegraphen für die Jahre

1893-95 bewilligten Kreditmittel. Die volkswirtschaftliche Kommission hat den Nachweis der richtigen Verwendung für erbracht erkannt und das Haus hat nichts zu erinnern. Stockmayer berichtet weiter über abweichende Beschlüsse der Ersten Kammer in Eisenbahnfragen. Beantragt wird, die Beschlüsse des Hauses in besonderer Adresse der Staatsregierung zu übergeben. Stockmayer drückt unter Beifall des Hauses sein Befremden über den Ton aus, in dem die Note der Ersten Kammer gehalten sei. Präsident Boyer wünscht, daß entsprechend der bisherigen Gepflogenheit die Angelegenheit nicht weiter verfolgt werde. Hierauf wird der Antrag der Kommission angenommen und die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen mit der Tagesordnung: Antrag des Abg. Freiherrn v. Seckendorf wegen Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches und zweite Beratung des Ortsvorsteher-Gesetzes.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 22. April. Heute wird hier der frühere Böhmlehmüller Haich beerdigt. Derselbe stürzte am Montag nachmittag eine Treppe herunter und verletzte sich so schwer, daß er ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, am Dienstag abend verschied. Haich, der früher bessere Tage gesehen, näherte sich in letzter Zeit durch Vohlfahrt und bewundernswert war an dem Mann der stete gute Humor, den ihm auch seine Lebensschicksale nicht rauben konnten.

* Altensteig, 22. April. Lehrjahre sind keine Herrenjahre. Jeder Lehrling sagt es sich seufzend, nun er in seine Berufstätigkeit eingetreten ist. Dem Lehrherrn kostet der Lehrling Zeit und Geld, der junge Mensch muß sofort heron ans Geschäft, denn er muß selbstredend von der Bist auf dienen. Und dabei gibt's dann Seufzer. Der künftige Kaufherr merkt, daß er von den Geheimnissen des Handelsstandes doch eigentlich nichts weiß, ja nicht mal eine Ahnung davon gehabt hat, und ein schlecht kopierter Brief oder sonstige Reklamationsfunden sammeln ihm bittere Bemerkungen. Der für die Natur schwärmende junge Mann, der wegen seiner glorreichen botanischen Kenntnisse zum Kunstgärtner sich geboren glaubte, muß mit Gegenständen und Arbeiten Bekanntschaft machen, welche er höchstens so mit einem Seitenblick zu streifen geahnt hatte. Der einflüchtige Jünger Gutenberg schaut trostlos auf das erste Resultat seiner Leistungen am „Kasten“, und wirft er dann noch ein Stück fertigen Sches zusammen, blüht ihm die himmlische Kunst des Sortierens der „Zwiebelsche“, dann versteht er nicht, wie man Johann Gutenberg einen Kulturträger der Menschheit nennen konnte. Der Tischlerlehrling, der zum ersten Male mit dem Keimtiegel hantiert, der Malerzögling, der mit dem Pinsel „grauliche Schmutzer“ anrichtet, sie Alle stöhnen und wissen nach Hause in den ersten Episteln zu melden, daß sie sich die Sache doch etwas anders gedacht haben. Und am meisten bemerkenswert dabei möchte das sein, daß die sogenannten „als anständig“ schon lange vorher von Eltern und Erziehern gerühmten Knaben am meisten zu lamentieren pflegen. Wie der Lehrer besonders „begabten“ Schülern mit sehr gemischten Empfindungen entgegensteht, so der Lehrherr anstelligem Lehrlingen. Beide Teile nehmen weit lieber unruhiges Rohmaterial. Denn oft ist hier wie da den Betreffenden durch elterliche Aeußerungen der Ramm so geschwollen, daß sie ein bedenkliches Selbstgefühl auf diese Stätten erstens Vernens mitbringen; sie wollen nicht gründlich sein, nur alles nebenbei spielend lernen. Und das geht heute denn doch nicht mehr. Lehrjahre sind keine Herrenjahre! Es ist richtig, aber wer sich recht und gewissenhaft bemüht, der hat auch viel Aussicht, daß ihm einmal Herrenjahre erblühen. Daß heute Jemand nicht bloß gut thut, vielerlei in seinem Berufe gründlich zu lernen, daß das für ihn auch eine Notwendigkeit ist, der er unter Umständen seine ganze Existenz verdanken kann, das

zeigt ein Hinweis auf die ganze Entwicklung unseres modernen Geschäfts, sei es Industrie, sei es Handelsstand, sei es Gewerbe, sei es Handwerk. Ueberall ist die Konkurrenz groß, überall zeigt sich das Bestreben, durch Spezialisierung einzelner Artikel der Branche, durch thumlichste Vervollkommnung und Verbilligung derselben der Konkurrenz vorzukommen. Um in solchen Spezialgeschäften sich gut behaupten zu können, und ihre nach Tausenden schon zählende Summe vergrößert sich von Jahr zu Jahr, bedarf es außerordentlich umfangreicher und gediegener Branchenkenntnisse. Beispielsweise in allen oben genannten Berufen giebt es mancherlei Spezialitäten, von welchen die eine dann, die andere zu jener Zeit die lohnendere ist. Nicht Alles kann ein junger Mann wissen, aber er soll in der Lehrzeit die solide Grundbildung für seinen ganzen Beruf sich aneignen, dann kann er später nach dem Arbeitsvertrag die Beschäftigung wählen. Nur dadurch winkt ein sicheres und lohnendes Brot.

* Altensteig, 22. April. Die Zeit der Kreuzotter hat wieder begonnen. Schon frühzeitig erwachen die Tiere aus ihrem Winterschlaf und kriechen aus dem Boden nach den wärmenden Strahlen der Sonne heraus. Sie zeigen dabei wenig Kraft und Lebensfähigkeit. Während des Winterschlafes sind sie in Abmagerung gekommen, und dann läßt auch die trotz aller Freundlichkeit der Sonne noch vorherrschende Kälte die Tiere in einer gewissen Erstarrung verbleiben. Für den unfundigen Betreter solcher Waldstrecken, wo Ottern dabei sind, ist die Kreuzottern-Gefahr jetzt am größten. Weil die Tiere fest liegen, kann leicht auf eins getreten werden — und dann giebt es den verteidigenden Bist! Also Vorsicht bei den Waldpartien im ersten Frühjahr! Dringend muß darauf hingewiesen werden, daß man nie in Halbschuh unbekanntem Waldstrich betreten darf, um nicht einer Gefahr ausgesetzt zu sein. In hohen Stiefeln aber kann man sorglos dahin wandern.

* Bernau, 22. April. Einen schönen Schmuck erhielt dieser Tage unsere Kirche durch die Stiftung einer prächtigen Altar- und Taufsteindecke von seiten des Herrn Freiherrn Wilhelm v. Söllingen, Pr.-A. in Ludwigburg.

* Stuttgart, 16. April. Ueber die Auswanderung aus Württemberg in überseeische Länder im Jahre 1897 gehen dem „St.-Anz.“ folgende Notizen zu: Nach den Berichten der württembergischen Auswanderungs-Hauptagenten sind von diesen im Jahre 1897 im Ganzen 1428 Personen nach überseeischen Ländern befördert worden gegen 2155 Personen im Vorjahr, 2487 im Jahre 1895, 2541 im Jahre 1894, 5045 im Jahre 1893 und 5720 im Jahre 1892. Weitauß die meisten dieser Personen nahmen zum Reiseziel die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Zahl der nach anderen Ländern (Brasilien, den La Platastaaten, Ägypten, Australien u. s. w.) Beförderten beläuft sich für das Jahr 1897 nur auf etwa 50 (gegen etwa 40 im Vorjahre.) Der Grund für den stetigen Rückgang der Auswanderung dürfte nicht allein in der andauernden Ungunst der Erwerbsverhältnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, sondern auch in der diesseits unverkennbar eingetretenen Besserung der Lage der Arbeiterbevölkerung zu suchen sein. Für die vorstehenden Zahlenangaben kommt übrigens in Betracht, daß unter den von den Auswanderungs-Agenten beförderten Personen sich viele befinden, welche entweder nur vorübergehend nach Amerika reisten oder nach vorübergehendem Aufenthalt in Deutschland dorthin zurückkehrten.

* Tuttlingen, 18. April. Als gestern früh der Vorsteher der Haltestelle Tuttlingen-Vorstadt die Bahnstrecke in der Richtung gegen Ludwigsthal kontrollierte, fand er zu seinem nicht geringen Schrecken die Schienen fast auf Kilometerlänge mit ziemlich großen Steinen bedeckt. Unter dem Beistande eines Hilfswärters gelang es ihm, die Steine von den Schienen zu entfernen, so daß der Frühzug Tutt-

lingen-Sigmaringen, dem andernfalls Entgleisung drohte, ungehindert passieren konnte.

* (Verschiedenes.) Der 12jährige Sohn des Gemeindevorstands Wolf in Mähringen machte sich mit einem Revolver zu schaffen. Die Waffe entlud sich und die Kugel drang der 11 Jahre alten Schwester in den Hals, so daß die Verletzungen lebensgefährlich sind. — Ein Heidelberger Student, welcher mit seinem Fahrrad die Lauffener Straße herabfuhr, prallte am Gasthof zum Hirsch in Kirchheim a. N. mit solcher Wucht auf, daß zwei Fensterläden ausgehoben wurden und mit dem Radfahrer zu Boden stürzten. Der Verunglückte ist schwer verletzt. — Zwischen Mühlen und Horb wurde das am 12. März im Neckar ertrunkene 13jährige Töchterchen des Paul Boffenmaier von Fischingen gelandet. — Ein in Tübingen auf Besuch weilendes 17 Jahre altes Mädchen, Klara W. von Stuttgart, hat sich in selbstmörderischer Absicht eine Kugel durch den Kopf gejagt und ist tags darauf den Verletzungen erlegen. — In Heidenheim hat sich der Sohn des Forstschutzwärters Oswald erschossen. Beweggründe zu dieser That sind noch unbekannt. — Bei Hofen (Cannstatt) mußte vergangene Woche ein vom Markt mit Ochsen nach Mühlhausen heimkehrender Landwirt über den Neckar die Fährre benutzen. Angeleckt durch die klaren Fluten des Neckars wollten die Ochsen, wie es scheint, ein Bad sich nicht versagen und sprangen von der Fährre aus in den Neckar, den Landmann mit sich ziehend. Derselbe, des Schwimmens unfundig, botte noch so viel Bestimmung, sich auf eines seiner Tiere zu retten und kam so, auf dem Ochsen reitend, glücklich ans Land.

* Berlin, 21. April. Der Nachtragsetat für Kiautschou beträgt zwischen 5 und 6 Millionen.

Ausländisches.

* Paris, 20. April. Der „Matin“ will aus der Umgebung von Jolas Verteidiger, Labori, gehört haben, sie seien sich vollständig klar darüber, daß der Vorladung des Kapitäns Dreyfus keine Folge gegeben werden würde, aber sie seien überzeugt, daß dieser Prozeß die Dreyfus-Angelegenheit noch nicht endgültig erledigen würde. Sie sehen vielmehr einen dritten Prozeß voraus, in dem die Vorladung von Dreyfus von neuem beantragt werden würde. „Aurore“ fügt hinzu, die Vorladung von Dreyfus sei eine Notwendigkeit. Man habe nämlich behauptet, die Freisprechung Esterhazys sei deshalb kein Schlag gegen die Wahrheit und Gerechtigkeit, weil Dreyfus sein Verbrechen eingestanden habe. Daber müsse Dreyfus über dieses angebliche Geständnis vernommen werden. Andererseits könne nur Dreyfus sich über die geheimen Beweismittel äußern, die General de Pellieux angeblich vorbringen will. Daß die Vorladung möglich und nicht rechtswidrig sei, sucht „Aurore“ aus einer Reihe von Präzedenzfällen zu beweisen, aus denen hervorgeht, daß Sträflinge wiederholt als Zeugen zugelassen worden sind.

* Paris, 20. April. Mehrere Kaffationsräte erklärten, daß die Klage-Erhebung im neuen Jola-Prozeß gleichfalls rechtswidrig sein dürfte, weil statt des ständigen Pariser Kriegsgerichts die Mitglieder des in der Esterhazy-Affäre einberufenen Gerichts als Kläger aufgetreten seien. Eine nochmalige Kaffation erscheint somit nicht ausgeschlossen. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen, weil, wenn das Urteil wieder kassiert werden sollte, die Verjährung des Klagerrechts eintreten würde.

* Paris, 21. April. Die „Aurore“ behauptet, Präsident Faure wisse bestimmt, daß Dreyfus unschuldig leide. Falls Faure selbst schweige, würden Zeugen bekunden, wo, wann und mit welchen Worten Faure sich in diesem Sinne erklärte.

* London, 21. April. In New-York herrscht große Erregung, so daß Menschen verrückt werden. Die Zeitungen

Lesefrucl.

Da du einst geboren warst ans Licht
Meinst du, es freuten sich die Dämonen;
Ist so, daß wenn dein Auge bricht,
Du dich freu'st, die Menschen aber weinen.

Ihr Geheimnis.

Roman aus dem Englischen der Lady G. Robertson.
(Fortsetzung.)

Eine furchtbare Versuchung!

Leonie kämpfte einige Minuten dagegen und flüsterte: „Gott im Himmel, hilf mir! Laß mich wahr und ehrenhaft bleiben, laß mich nicht in diesem Kampfe erliegen!“

Aber wieder sprach die innere Stimme: „Heirate Paul Barlow und alles wird sein Eigentum sein. Es ist genau dasselbe, als wenn du ihm das Testament gibst. Warum soll die Welt die Sache erfahren, warum willst du dich ihrem Urteil, ihrem Mitleid aussetzen? Du weißt jetzt, daß es kein höchstes Glück ist, dich zu heiraten, du thust ihm kein Unrecht, wenn du ihm diesen Wunsch erfüllst.“

Sie schlug die Hände vors Gesicht.

„Ich muß es thun,“ rief sie leidenschaftlich, „ich kann nicht all das aufgeben, woran mein Herz mit jeder Faser hängt. Reichtum, Ueberfluß, meine ganze Stellung, alles soll ich mit einem Schlag verlieren! Nein, nein, es ist unmöglich.“

Und dann dachte sie an Sir Gordon, dem ihre ganze Liebe gehörte. Er würde ihr treu bleiben, auch wenn sie als Bettlerin vor ihm stände. Aber er hatte ihr gesagt, daß er nicht reich sei, und wie hatte sie sich darauf gefreut, ihren Ueberfluß mit ihm zu genießen. Jetzt würde sie seine Sorgen vermehren, und das durfte nicht sein. Nein, sie wollte Paul ihr Jawort geben und mit demselben auch das, was ihm durch das Testament bestimmt war.

So stritten Recht und Unrecht in ihrem Herzen. Die bessere Natur schien noch einmal zu siegen, und Leonie beschloß, Paul das Dokument zu geben. Sie wollte die Erbschaft aufgeben und Sir Gordon heiraten, nur ihrer Liebe leben und dem herrlichen, glänzenden Leben entsagen; sie wollte ihr Gewissen rein halten.

Und dann fielen ihre Blicke auf die Diamanten, die sie heute getragen, und in dem Augenblick zog ihr ganzes Leben und alles, was sie aufgab, an ihrer Seele vorüber. Mit voller Kraft trat die Versuchung noch einmal an sie heran, und jetzt war der Widerstand gebrochen, Leonie erlag ihr.

Sie wollte das Testament nicht vernichten, diese Konzeption machte sie ihrem Gewissen, aber es so verbergen, daß es Paul nie in die Hände fallen konnte und durch ihre Verbindung mit ihm ihm volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Als Leonie sich zu diesem Entschluß durchgekämpft hatte, atmete sie tief auf. Sie hatte ihrer Eitelkeit, ihrer Genußsucht alle besseren Reigungen ihrer Natur zum Opfer gebracht, und sie war sich des Preises, den sie zahlte, voll bewußt. Das Glück ihres Herzens war vernichtet, denn sie liebte Walter Gordon, aber ihre Liebe hatte die Probe nicht bestanden. Sie war nicht stark genug, um Entbehrungen zu ertragen.

Leonie war erschöpft von dem, was sie in den letzten Stunden durchgemacht hatte, sie legte sich auf das Bett und verfiel in einen tiefen traumlosen Schlaf, der ihr wenigstens vorübergehend Vergessenheit brachte. Aber als die Sonne hell ins Zimmer schien und sie weckte, war ihr sofort alles wieder klar: sie mußte ihren Geliebten aufgeben und die langen Jahre ohne seine Liebe leben. Und trotzdem der Schmerz darüber fast unerträglich war, konnte er an ihrem einmal gefaßten Entschluß nichts mehr ändern.

Leonie machte am Morgen nach dem Ball sorgfältig Toilette. Ihr Spiegel zeigte ihr, wie verändert sie ausah und alle ihre Bemühungen, das zu verbergen, waren vergeblich. Ihr Gesichtsausdruck war ein anderer geworden und es lag etwas darin, was sich gewiß nie wieder verwaschen konnte.

Lady Fanshawe sagte ihr, sobald sie das Frühstückszimmer betrat, daß das Fest ihr wohl nicht gut bekommen sei, und Kelly Day sah sie so erstaunt an, daß Leonie sie nach dem Grunde fragte.

„Du siehst wie eine geknickte Blume aus, was fehlt dir?“ war die Antwort.

„Was meinst du damit?“ rief Leonie bestig. „Ich verstehe nicht, was du andeuten willst, drücke dich doch deutlicher aus.“

Miss Day erschraf. „Liebste Leonie,“ sagte sie, „ich meine nichts, als daß du milde aussiehst und so blaß bist.“

Leonie ärgerte sich über sich selbst. „Wie kann ich nur so thöricht und aufgeregert sein,“ dachte sie, „und eine harmlose Aeußerung gleich als Anklage auffassen.“

Gleich nach dem Frühstück schrieb sie an Paul. Sie wollte alle Brücken hinter sich abbrechen, denn die Gewißheit, sich von Walter Gordon trennen zu müssen, wurde ihr immer schwerer.

„Ich habe heute nicht viel Zeit,“ lautete der Brief, „und kann Ihnen nur kurz antworten. Wenn Sie wirklich glauben, daß es in meiner Macht steht, Sie glücklich zu machen, dann gebe ich Ihnen mein Jawort. Aber um zwei Dinge bitte ich. Kommen Sie heute noch nicht hinüber, ich bin noch zu abgeseppant, um jemand zu empfangen. Und dann lassen Sie unsere Verlobung vorläufig noch geheim bleiben. Ich habe meine bestimmten Gründe für diesen Wunsch.“

gegen Preise von 500 Dollars für die erste spanische Fahne und 1000 Dollars für die Gefangennahme des Generals Weyler tot oder lebend aus.

London, 20. April. Infolge des zu erwartenden Ausbruches eines spanisch-amerikanischen Krieges steigt der Preis für Weizen bereits im ganzen Lande.

London, 20. April. Aus Washington wird gemeldet, daß 17 000 Reguläre gestern morgen die verschiedenen Häfen verließen, in denen sie kürzlich konzentriert waren und sich nach den Häfen des Golfes von Mexiko begaben. Der Rest folgt morgen. Der Präsident befahl, daß 100 000 Milizen am Donnerstag zum Golf von Mexiko abgehen sollen. Die Dampfer zum Transport der Truppen verließen heute Newyork, Boston und Philadelphia und fahren zum Golf.

Madrid, 19. April. In der nachmittags im Senate abgehaltenen Versammlung von Mitgliedern der Mehrheiten beider Kammern hielt Sagasta eine Rede, worin er sagte, der Augenblick sei so ernst und die Umstände so schwerwiegend, daß Thaten, nicht Worte, daß Handlungen, nicht Reden nötig seien, um dem gegenwärtigen Konflikte die Stirn zu bieten. Mit einer Verleumdung suche man die glorreiche Geschichte Spaniens zu beschmutzen. Die spanische Regierung habe alles gethan, was möglich war, um einen Krieg zu vermeiden, wozu man Spanien reize, Alles, was die Ehre und Integrität des Vaterlandes erlaubten. Noch zuletzt habe Spanien dem Drängen des Papstes und der Großmächte nachgegeben, jetzt aber gedente man, die Ehre Spaniens zu verlegen, sein Gebiet zu bedrohen. Das würden die Spanier niemals zulassen. (Lebhafter Beifall.) Es sei jetzt nicht der Augenblick, parlamentarische Programme aufzustellen. Alle Spanier müßten jetzt, wie ihre Vorfahren gegenüber jedem Angriff auf spanisches Gebiet gethan, sich vereinen und die Kammern sich schleunigst konstituieren, um der Regierung die Mittel zu geben, die heiligen Interessen des Landes zu verteidigen. Spanien, so fügte Sagasta hinzu, wird sich kein Stück seines Gebietes ungestraft nehmen lassen, noch zugeben, daß ein Stück seines Gebietes als Handelsgegenstand diene. (Begeisterter Beifall.)

Die spanischen Rüstungen werden als vollendet bezeichnet. Die spanischen Kriegsschiffe befinden sich bereits in den Gewässern von Cuba, um eine etwaige Ueberumpelung zu verhindern.

Washington, 21. April. Präsident Mac Kinley unterzeichnete gestern vormittag 11 Uhr 20 Minuten die Resolutionen des Kongresses. Die Abschrift des Ultimatum wurde dem spanischen Gesandten zugestellt, der daraufhin seine Pässe verlangte. Die Frist des Ultimatum läuft am Samstag den 23. d. M. um Mitternacht ab. (Hiernach steht der Krieg unmittelbar bevor.)

Washington, 20. April. Amtlich wird bekannt gegeben, die Unionsstaaten würden im Kriegsfall nicht zu dem Mittel greifen, Kaperbriefe auszustellen. Es wird ferner angekündigt, die Regierung werde bei Ausbruch des Krieges folgende Bedingungen beachten: 1) Neutrale Flagge feindlichen Gutes mit Ausnahme von Contrebande. 2) Neutrales Gut, das nicht Contrebande ist, unterliegt der Konfiskation auch unter feindlicher Flagge nicht. 3) Holaden müssen, um bindend zu sein, thatsächlich durchgeführt werden.

New-York, 19. April. Von dem Präsidenten Mac Kinley nachstehender Seite wird erklärt, daß der Präsident glaubt, der Krieg werde von sehr kurzer Dauer sein, da die Regierung umfassende Vorbereitungen machte, die größtenteils der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden seien. — Der spanische Gesandte Bernabé dürfte heute noch abreisen.

New-York, 20. April. Als die Unterzeichnung der Resolution durch Mac Kinley bekannt wurde, erregte dies

in beiden Häusern großen Jubel. — Die Vorlage betreffs sofortiger Einberufung von 80 000 Freiwilligen soll heute noch Gesetz werden.

Canea, 21. April. Eine Kompanie französischer Truppen hat sich nach Hieropetra eingeschifft. Dieselbe soll die italienische Mannschaft, die bisher dort war, ersetzen.

Vermischtes.

(Eine tapfere Lehrerin.) Wir lesen im Luzerner Tagblatt: Fräulein W., das Töchterlein eines Professors an der Kantonschule in Aarau, ist Lehrerin in der Gemeinde Dalsberg, Bezirk Reinfelden. Sie erklärte sich ohne weiteres bereit, den Unterricht an der bürgerlichen Fortbildungsschule, der nicht ohne Grund so vielen Lehrern ein Grauel ist, zu übernehmen und sie hat die überaus schwierige Aufgabe auch in trefflicher Weise und bei musterhafter Ordnung durchgeführt. Die kleine Dame stellte sich in der ersten Unterrichtsstunde den 17-19jährigen Jünglingen mit folgendem „Tagesbefehl“ vor: „Ich betrachte die Schüler der bürgerlichen Fortbildungsschule als junge Herren. Diese haben die Pflicht, sich allenthalben anständig aufzuführen, insbesondere aber gegenüber jungen Damen. Ich hoffe, daß die jungen Herren von Dalsberg sich mir gegenüber so benehmen werden, wie es ihre Pflicht ist.“ Und die jungen Leute in Dalsberg täuschten die Erwartungen ihrer tüchtigen Lehrerin nicht — was beiden Teilen zur Ehre gereicht.

(Erlaß des Regus Renell gegen die Bußsucht der Frauen.) Die Kaiserin Taitu, die Gemahlin des Regus Renell, erfüllte es mit banger Sorge, daß ihre Landsmänninnen noch europäischer Art sich mit allerhand Puhwerk zu schmücken anfingen, und so veranlaßte sie ihren kaiserlichen Gemahl, durch einen kräftigen Erlaß derartigen Verschmückverrichtungen der abessinischen Frauen entgegen zu treten. Der Wortlaut dieser Verordnung, die sehr umfangreich angefallen ist, wurde jüngst von einer Zeitung in Alexandria in französischer Sprache mitgeteilt und darf als ein interessanter Beitrag zur Sittengeschichte der afrikanischen Völker verzeichnet werden. Der Regus erklärt darin ganz offen, daß er von seiner Gattin auf diese gefährlichen und unsittlichen Neuerungen der Abessinierinnen aufmerksam gemacht worden sei und daß er deshalb befürchten müsse, die zur Fruchtlosigkeit führende Bußsucht der Frauen werde auch seine tapferen christlichen Krieger ins Verderben bringen, so daß sie künftig nicht mehr insstande sein würden, das Vaterland in so ruhmreicher Weise zu verteidigen. Deshalb wird den Frauen unter Androhung furchtbarer Strafen verboten, von fremden Händlern Schmuckgegenstände zu kaufen, die wie Gold oder Edelstein aussehcn; und als Sühne für die bisherigen Verirrungen sollen in Zwischenräumen von je 2 Monaten vier allgemeine Bußtage abgehalten werden, an denen die Frauen unter Gebeten und Geselungen alle ihre Schmuckgegenstände an die kaiserlichen Steuerbeamten abzuliefern hätten. Diese Schlußbemerkung könnte übrigens zu der Annahme verleiten, daß die ganze Mitteilung von einer dem Regus nicht gerade wohlwollenden Seite in Umlauf gesetzt worden und daher mit Vorsicht aufzunehmen ist.

Gaus- und Landwirtschaftliches.

Düngungsverfuche zu Gartenkulturen.
Bis jetzt hat man der Verwendung der künstlichen Düngemittel im Gartenbau viel weniger Beachtung geschenkt, als beim Ackerbau. Es nimmt dies um so mehr Wunder, als es gerade bei den Gartengewächsen darauf ankommt, neben befriedigenden Ernten auch beste Qualität zu erzeugen. Dieses Ziel läßt sich jedoch durch die allgemein gebräuchliche starke Anwendung von Stallmist oder Jauche ohne Zuhilfenahme der künstlichen Düngemittel nicht erreichen. Ganz abgesehen davon, daß ein Teil der Gartengewächse, wie

Erbsen, Bohnen und die anderen Leguminosen, vermöge ihrer Fähigkeit, den atmosphärischen Stickstoff anzunehmen, eine Stallmist- oder Jauchedüngung nicht verwerthen, sondern durch eine alleinige Kaliphosphatdüngung sogar zu einem besseren Ansatze und zu einer vollkommeneren Ausbildung der Früchte gelangen, so genügt die Stallmistdüngung auch den anderen Gartengewächsen nicht. Durch die starke Stallmistdüngung wird den Pflanzen im Verhältnis zu den anderen Pflanzenernährungsstoffen zu wenig Phosphorsäure zugeführt, so daß die Mitverwendung phosphorsäurehaltiger Düngemittel in erster Linie geboten ist. Bei Benutzung der Jauche, die so gut wie gar keine Phosphorsäure enthält, macht sich dieser Mangel an Phosphorsäure noch mehr bemerkbar, wie dieses aus den nachstehenden Resultaten der im Jahre 1897 zu Roß ausgeführten Düngungsverfuche hervorgeht. Herr Rittergutsbesitzer Freitag dortselbst erntete auf gleich großen Flächen durch Düngung

	mit Jauche allein	mit Jauche und Thomasmehl
Rotkohl	18,50 Kilo	28,80 Kilo
Weißkohl	23,00 "	100,00 "
Gurken	31,00 "	48,50 "
Kartoffeln	9,40 "	18,00 "
Petersilie	5,20 "	11,10 "
Carotten	9,15 "	10,50 "
Tomaten	3,75 "	9,00 "

Gemeinnütziges.

(Reinigung von Koffhaarmatraxen.) Die Arbeit ist am besten im Sommer vorzunehmen. Nachdem der abgetrennte Bezug in gewöhnlicher Weise gewaschen worden, wird das Koffhaar durch tüchtiges Ausklopfen im Freien von Staub gereinigt und sodann mit der Hand auseinandergezupft, wodurch es nicht nur von noch anhaftendem Staub und Schmutz gereinigt wird, sondern zugleich seine Elasticität wieder erhält. Diese trockene Reinigungsmethode ist dem meist üblichen Auskochen des Koffhaars entschieden vorzuziehen, da dieses bei letzterem Verfahren viel von seiner Elasticität einbüßt und bald völlig untauglich wird.

Handel und Verkehr.

„Berned, 22. April. Der gestrige Markt war ziemlich stark befahren mit allen Viehgattungen, und zwar stellten die Waldorte das größere Quantum, während vom vorderen Bezirk nicht besonders viel Vieh beigetrieben war. Händler waren ziemlich viel am Plage, besonders babische Mastochenhändler, auch jübische Händler mit Kühen und Jungvieh. Der Handel gestaltete sich nach und nach als ein reger; allgemein konnte man ein Steigen der Preise bemerken; besonders gut bezahlt wurden fette Ochsen, gute Milchkühe und schöne Juchtrinder. — Sehr stark war auch der Schweinemarkt befahren. Bei der großen Zufuhr und verhältnismäßig geringeren Nachfrage war ein Fallen der Preise voranzusehen. Es galten darum Milchweine 18-28 Mk. und Läufer 35-60 Mk. — Gestern wurde auf den guten Wäfferwiesen beim Hochgericht das erste Gras geholt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

6 Meter solid. Hommer-Stoff
zum Kleid für M. 1.88
zum Kleid für M. 2.10
zum Kleid für M. 2.70
zum Kleid für M. 3.90

Muster
auf Verlangen
ins Haus.
Modellbilder
gratis.

Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,
Berandthaus.
Separat-Abteilung für Herren-Stoffe:
Stoff zum ganzen Anzug M. 3.75
Cheviot „ „ „ 5.85.

Klar und deutlich unterzeichnete sie Leonie Charnleigh und ein bitteres Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie dachte, was Paul wohl sagen würde, wenn er ahnte, daß der Name ihr gar nicht zustände, sondern nur er berechtigt sei, ihn zu führen.

Als der Brief fortgeschickt war, atmete sie erleichtert auf. Jetzt war sie Pauls Braut, und was ihr gehörte, würde auch bald das Seine sein.

Aber schon am selben Tage sah sie ein, wie hoch der Preis war, um den sie ihren Reichtum erkaufte hatte. Die Stunden vergingen so endlos langsam, und alle die Pracht um sie herum machte ihr kein Vergnügen mehr, denn Walter Gordon würde sie nie mit ihr teilen. Und wenn ein einziger Tag, an dem sie ihn nicht sah, schon kein Ende zu nehmen schien, wie sollte sie das Leben ohne ihn ertragen? Wenn er käme und sie ihm sagen mußte, daß sie nicht ihn, sondern seinen Freund heiraten wollte, dann würde er im Joxn von ihr gehen und sie würden sich nie wieder sehen.

„Wie mag es kommen, daß Sir Gordon sich heute gar nicht sehen läßt?“ bemerkte Kelly Day, als die drei Damen nach dem Mittagessen beisammen saßen.

„Er wird wohl annehmen, daß wir heute zu müde sind, um Gäste zu empfangen,“ meinte Lady Fanshawe.

Leonie sagte kein Wort. Das Herz war ihr zu schwer, und der Trost, den sie sich einreden wollte, daß sie in einigen Tagen ihr gewohntes Gleichgewicht wieder finden würde, wollte ihr nicht recht einleuchten.

„Leonie,“ begann Kelly Day wieder, „was fehlt dir nur? Du bist wie ausgetauscht seit gestern abend.“

„Wie kann man sich in vierundzwanzig Stunden ganz verändern, Kelly! Sprich doch nicht solchen Unsinn.“

„Laß uns noch ein bißchen durch den Park gehen, ich habe heute gesehen, daß die hochstämmigen Rosen, die Sir Gordon dir im Frühjahr schickte, anfangen zu blühen.“

Leonie erröthete bei Nennung des Namens. „Ich bin zu müde, Kelly, sie werden gewiß auch ohne mich erblühen.“

„Soll ich dir etwas vorspielen?“

„O nein, ich könnte heute keine Musik hören.“

„Die neuen Bücher sind aus London gekommen, wollen wir sie durchsehen?“

„Toune du es, wenn du Lust hast, mir macht es kein Vergnügen.“

Kelly Day trat an Leonies Stuhl und legte ihren Arm zärtlich um die Schulter der Freundin. „Weber Bücher noch Blumen sind heute noch deinem Sinn und nicht einmal Musik magst du hören? Ich hielt dich immer für das fröhlichste, glücklichste Geschöpf, bist du es nicht mehr?“

„Vielleicht geht es mir wie der Prinzessin im Märchen,“ versetzte Leonie, „und das Glück hat mich schon übersättigt.“

Dann wendte sie sich ab und ergriff ein Buch, um dem Gespräch ein Ende zu machen, aber sie las keine Silbe, und ihre Gedanken waren weit fort. Wenn sie sich noch jetzt Lady Fanshawe anerkante und auch in bescheidenen Verhältnissen mit Walter Gordon glücklich würde? Doch nein, Paul Barlow hatte ihr Wort in Händen, sie war gebunden und mußte den selbsterwählten Weg weitergehen.

„Leonie,“ sagte Lady Fanshawe, die das junge Mädchen besorgt beobachtet hatte, „ich muß darauf bestehen, daß Sie sich zu Bette legen, ich fürchte wirklich, daß Sie krank werden.“

Leonie nahm dankbar den Vorwand an, in ihrem ganzen Leben war ihr kein Tag so unerträglich lang vorgekommen, wie dieser. Als sie zu ihrem Zimmer ging, fragte sie sich, ob es ihr wohl möglich sein würde, viele solche Tage zu durchleben, und ob der Preis, den sie für Lighton Hall gezahlt hatte, nicht doch ein zu hoher sei.

„Ich möchte wohl wissen,“ bemerkte Lady Fanshawe,

als sie mit Kelly Day allein war, „ob Leonie einen Streit mit Sir Gordon gehabt hat. So lange ich sie kenne, ist sie noch nicht so gedrückt und apathisch gewesen wie heute.“

„Das möchte ich bezweifeln,“ erwiderte Kelly, „ich sah Sir Gordon gestern beim Abschied, und er schien mir verliebter wie je.“

Es war für Leonie etwas ganz Neues, zu erwachen, ohne den Tag mit Freuden zu begrüßen und etwas Gutes, Glückliches von ihm zu erwarten. Alles war verändert. Sie, die sonst keinen Wert auf die Meinung der Welt gelegt hatte, der es ganz gleichgültig gewesen war, was die Menschen über sie redeten, sie zitterte, wenn eine Thür knarrte, und wenn sie zwei Menschen zusammen sprechen sah, glaubte sie, es sei entdeckt, daß sie das Testament gefunden und wieder verdeckt hatte.

Aber sie wollte dem trohen. Als sie die Treppe hinunterkam, trillerte sie ein lustiges Lied vor sich hin, und beim Frühstück scherzte sie über ihre Ermüdung von gestern und war so heiter, daß sie Lady Fanshawe täuschte. Nur Kelly Day sah tiefer und war überzeugt, daß Leonie irgend etwas Schweres in sich verarbeitet.

Schon am Vormittag erschien Paul Barlow, und trotz aller ihrer Vorsätze wurde Leonie leichenblau, als der Diener ihn meldete. Sie hatte auch nicht Zeit, sich zu fassen, denn er folgte der Meldung auf dem Fuße.

Sie standen sich gegenüber in dem kleinen sonnendurchfluteten Zimmer, in dem sie gewohnt war, ihre Morgenstunden in ruhiger Beschäftigung zu verbringen. Paul ging mit strahlendem Blick auf sie zu und streckte ihr beide Hände entgegen.

„Wie glücklich hast du mich gemacht, Leonie,“ sagte er. „Ich bin stolz darauf, deine Liebe gewonnen zu haben, ich wagte kaum zu hoffen, und doch mußte ich Gewißheit haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Forstamt Freudenstadt.
Fichtenrinde-Verkauf
 im Wege des schriftlichen Aufstreichs.

Die in den diesjährigen Sommerschlägen der Reviere Baiersbrunn, Buhlach, Dorfstetten, Freudenstadt, Pfalzgrafenweiler, Reichenbach und Schönmünzach anfallende Fichtenrinde, im ganzen ca. 8340 Zentner, wird im Wege des schriftlichen Aufstreichs verkauft.

Die Angebote auf die einzelnen Lose, pro Zentner in Mark ausgedrückt, sind verschlossen mit der Aufschrift „Gebot auf Fichtenrinde“ bis **Donnerstag den 28. April nachmittags 4 Uhr**

beim Forstamt einzureichen. Die Eröffnung, welcher die Bietenden anwohnen können, findet nachmittags 4 1/2 Uhr im Rathaus in Freudenstadt statt, wobei sofort über den Zuschlag entschieden werden wird.

Losverzeichnisse können kostenfrei vom Forstamt bezogen werden. Weitere Auskunft erteilen die Revierämter.

Revier Altensteig.
Stammholz-Verkauf
 (Submission).

Aus Neubann Abt. Pfaffenhaus; Grasshardt Abt. Unt. Hirschkopf und Tiefenbach; Schornhardt Abt. Kaiserpfalz, Himmelswies u. Kleinenmühl; Glashardt Abt. Ebene und Wagram;

Langh. Fichten: I. II. III. IV. V. VI. 271 St. Norm. u. 28 Aussch. mit zul. Fm.: 336. 183. 27. 50. 1.

Langh. Fichten: 658 St. Norm. „ 278 „ „ „ 516. 359. 236. 164. 22.

Sägholz: 126 St. „ 114 „ „ „ 54. 27. 36.

Revierpreis: 22, 20, 18, 15, 12 bzw. 20, 18, 12 M.

Die Gebote sind in Prozenten und Gehaltsprozenten des Revierpreises ausgedrückt, für die einzelnen Lose getrennt, mit der Aufschrift versehen: „Gebot auf Stammholz“ wohlverschlossen dem Revieramt einzureichen, welches dieselben in Gegenwart der Bietenden eröffnet wird.

am Mittwoch den 4. Mai
 vormittags 10 Uhr

in der „Traube“ zu Altensteig.

Losverzeichnisse und Gebotsformulare wollen vom Revieramt verlangt werden, bzw. werden von denselben gefandt.

Dornstetten.
Holz-Verkauf.

Aus den hiesigen Stadtwaldungen Abt. Brantenwäble, Förlach und Hefelbrunnen kommen am nächsten **Plenstag den 26. ds. Mts.**

vorm. 10 Uhr in dem Rathaus hier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

413 Stück Langholz mit 467 Fm. Revierpreis 8713 Mk.

25 „ Klobholz mit 9,96 Fm. Revierpreis 173 Mk.

150 Gerüststangen V. Klasse, 46,25 Fm., Revierpreis 555 Mk.

wozu Kaufs-Liebhaber eingeladen werden.

Den 20. April 1898.

Stadtschultheiß Braun.

Revier Calmbach.

Stammholz-Verkauf
 am Samstag den 30. April 1898

mittags 12 Uhr auf dem Rathaus in Calmbach aus den Stadtwaldungen Distrikt Eiberg: Abt. Raubgrund, Schönlinge, Rabenduckel, Wartgrund, Siphant, Spitzhütte, Unt. Forstmeistergefäß, Fielkopf, Unt. Mieslesgrund; Distrikt Reistern: Abt. Brennerau; Distrikt Heimenhardt: Sohl, hint. Kleinenbalde, Bodstall; Distrikt Rälbling: Vorderer Thon, Buckel, Buchenschlägle, hint. Thon, hintere Jägerhütte, Rälblingswiese;

Bannen, Fm. Langholz: I./IV. 377, V. 88, I./III. 60;

aus Abt. Geisteskopf und unt. Mieslesgrund;

Forschen, Fm. Langholz: I./IV. 103, Sägholz I./III. 9;

aus Abt. Raubgrund und Rälblingswiese;

Buchen, I./II. 6;

aus Raubgrund: Birken 0,81.

Dr. med. Hoyer

homöopathischer Arzt

in Görlitz. Auch brieflich.

Altensteig.
 Ein neues **Britschenwägele**

mit Federn sehr dem Verkauf aus **C. Wallraff**

Schmiedmeister.

Mohren-Cacao

aus der Fabrik von A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld größte Cacao-Fabrik Deutschlands

garantiert rein u. in Geschmack, Nährwert und Aroma gleichwertig mit den teuersten Deutschen und Holländischen Cacao-Sorten.

Von Mohren-Cacao werden nicht, wie bei der Konkurrenzware, verschiedene Qualitäten, sondern nur eine feinste Qualität

„Mohren-Cacao“ fabriziert zum Preise von Mk. 1,80 pr. Pfd. in 1/2 u. 1/4 Pfd.-Packeten, Mk. 2. pr. Pfd. in 1/2, Pfd.-Packeten.

Niederlage in Altensteig bei **Chr. Burghard jr.** und **Conditor Flaig.**

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Begehrtheit von **Kaiser's Brust-Caramellen**

(wollschmeckende Bonbons)

süß und schnell wirkend bei Husten, Seiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Spezialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Dof. 25 Pfg.

Niederlage bei **J. Flaig in Altensteig.**

Altensteig.
 Empfehle mein großes Lager in **eisernen**
I Tragbalken I
 zu billigsten Preisen.

Paul Beck.

Pfalzgrafenweiler.

Der Unterzeichnete verkauft circa

100 bis 150 qm Platten

in der Dicke von 8 bis 12 cm.

Jakob Rath

Steinbruchbesitzer.



Gotthilf Schurs' Thee

Schönste Mischungen von Souchong mit indischen und Ceylon-Thee's, besitzen

herrliches Aroma und größte Ergiebigkeit.

Gotthilf Schur's Thee

ist künstlich

in Paketen à 1/8, 1/5, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund aller Preise legen bei Herrn Christian Burkhard jr., Altensteig.

Karl Schrader's Mostsubstanzen!

finden amtlich untersucht der Verkauf überall gestattet. Dieselben sind in Tausenden von Familien im Gebrauch und anerkannt als die besten zur Herstellung eines vorzüglichen, gesunden und billigen Most's! Zeugnisse gratis. 1 Portion zu 150 Liter Most reichend, kostet 3 Mark. Bitte genau auf die Firma zu achten: **Karl Schrader in Stuttgart.**

In Altensteig bei **J. Schneider**; in Simmersfeld bei **Ernst Schaid**.
 Wiederverkäufer überall bei hohem Rabatt gesucht!

Schwarzwald-Bienenzucht-Verein.

Sonntag den 24 April

I. Haupt-Versammlung

im „Nöhle“ in Spielberg, mittags um 2 Uhr.

Tages-Ordnung:

- 1) Mitteilung der Jahresrechnung
- 2) Wahl eines Vorstandes und der Ausschussmitglieder
- 3) Vortrag von Schullehrer Lude in Bärnersberg.

Der Ausschuss.

Altensteig.
Stroh-Hüte
 in den neuesten Fassonen für Herren, Frauen, Knaben, Mädchen und Kinder
 empfehle ich in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.
C. W. Lutz.

Pfalzgrafenweiler.

Welschkorn
 ganz, gerissen und gemahlen

empfehle

Louis Bacher.

Ebenso bringe mein gutfortiertes

Mehl-Lager

in empfehlende Erinnerung. **Der Obige.**

2000 Mk.

liegen gegen gute Bürgschaft sofort zum Ausleihen parat. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen

welches Lust hat **das Kleidernähen** zu erlernen, findet Stelle. Wo? — sagt die Exped. d. Bl.

Altensteig.
 Eine Partie **Sechser und Siebener Bretter**

werden bei gutem Preis zu kaufen gesucht von **J. Klein**

mechanische Schreinerei.

Altensteig.
Eine Wohnung

mit 4 Zimmern, Küche und Zubehör wird bis 1. Juli oder 1. August

zu mieten gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Altensteig.
Eine Wohnung

mit 4 Zimmern, Küche und Zubehör wird bis 1. Juli oder 1. August

zu mieten gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Altensteig.
Gesellschaftsbücher

bei **W. Nieker.**

Schranzenzeit: vom 20. April 1898.

Dinkel neuer . . . 8 50 8 10 7 80
 Haber 8 70 8 36 7 80
 Weizen 10 — — — —
 Weizen 12 50 — — — —
 Weizen 10 — — — —

Fiktionalienpreise.

1/2 Kilo Butter 90 4
 2 Eier 10 4

Altensteig.
Geforderte:

Altensteig: Johannes Haisl, Fuhrmann.
 Cannstatt: Louis Hartenstein.
 Schorndorf: Wllg. Bloß, Instrumentenmacher.
 Heidenheim: Hermann Ohwald.
 Reichenheim: Christoph Sied, Fruchthändler.
 Kirchheim a. N.: Joseph Stern, Schmiedmeister.
 Holzhausen: Johann Thaele, Kronenwirt.
 Stein a. R.: Thomas Schod, Kronenwirt.

MAGGI'S SUPPEN-WÜRZE

Jede Suppe wird wesentlichlich überraschend gut und kräftig mit Maggi's Suppenwürze billigt nachgefüllt.

